

Erstreckt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis für die vierpaltige Corpus- Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags über erbeten.

Insertate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.
Amtliches Ordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 139.

Mittwoch, den 18. Juni.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei E. Berger, Rathhausgasse 16, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6 und A. F. Hartmann, Kaufmann in Diemitz.

Mit Ablauf des Vierteljahres eruchen wir die bisherigen und neu hinzutretenden Abonnenten des Tageblattes, ihre Bestellungen auf dasselbe rechtzeitig erneuern resp. aufgeben zu wollen. Auch für das neue Quartal sind wir bemüht gewesen, den Ansprüchen unseres Leserkreises an den politischen, lokalen und feuilletonistischen Theil des Tageblattes vollständig zu genügen.

Der Abonnementspreis beträgt in unserer Expedition sowie bei sämtlichen kaiserl. Postanstalten für das Quartal 2 Mark.

Bestimmungen für die vierpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Die Anzeigen erbitten wir uns spätestens bis 9 Uhr Morgens, da sie nur in diesem Falle in die an demselben Nachmittage erscheinende Nummer Aufnahme finden können.

Red. u. Exped. des Halle'schen Tageblattes.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 16. Juni. Sr. Maj. Gladbecks Korvette „Luise“, 8 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. Schering, ist am 30. April cr. in Hongkong eingetroffen. — Sr. Maj. Kanonenboot „Wolf“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. Vets, ist am 1. Mai cr. von den anamitischen Küsten nach Hongkong zurückgekehrt. — Sr. Maj. Gladbecks Korvette „Freya“, 8 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. v. Nothling, am 3. Mai cr. von Hongkong in See, trug am 11. in Singapore ein und beachtete am 15. dess. Mts. die Heimreise über Capstadt fortzusetzen.

Stettin, 16. Juni. (Wollmarkt.) Große Zufuhren, gute Wollsorten, aber schleppendes Geschäft. Bis jetzt werden vorjährige Preise gehalten, für Wollen bester Qualität 6 M. mehr; für geringe Wollen ist der Markt geschäftlos.

Augsburg, 16. Juni. Nach einer Meldung der Allg. Zeitung ist der Oberst, ein Major und ein Hauptmann des 14. Infanterie-Regiments, bei welchem die von dem Lieutenant Sdent v. Geyser begangenen Mißhandlungen von Soldaten vorkamen, gesperrt worden.

Weimar, 16. Juni. Die „Weimar'sche Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin an den Großherzog, in welchem Ihre Majestät unter dankbarer Erinnerung an die ununterbrochenen Beziehungen zum Heimatlande ihre tiefgefühlte Dank für die anlässlich der goldenen Vermählungsfeier dargebrachten zahlreichen Beweise rührender Anhänglichkeit ausdrückt.

Zweimal verlobt.

Novelle von E. Reifner.

(Fortsetzung.)

„Welch graunames Wort, Helene! — Wie soll ich es deuten?“ fragte Amadeus, während sein Auge bitter forschend an dem meinigen hing, und ich den Rest meiner Kraft zusammenfaßte zu der Entgegnung: „Ich denke, es giebt nur eine Deutung dafür: die, daß ich bereits über meine Zukunft entschieden, daß ich mich — die Stimme verlor mir — verlobt habe!“

Verlobt! Nun war's ja ausgesprochen, nun lag der Abgrund, der uns trennte, sichtbar auch vor meinen Augen! Der Wille in die jähe Tiefe schien ihn zu übermannen; er war leicht erlosch und murrte nur kaum hörbar: „Helene — warum haben Sie mir das getan!“

Ich wandte mich schweigend ab, die Szene zu beenden, aber — ich vermochte ja nicht, so von ihm zu scheiden. Er stand gerechtfertigt vor mir — sollte ich fortan in meinen Augen das schwandende, charakterlose Kind sein, heut dem einen, morgen dem andern in flüchtiger Neigung zugewendet? Ich ertrug den Gedanken nicht; er mußte wissen, wie alles gekommen — dann ein rasches Scheiden auf Nummerwiedersehen!

So erzählte ich kurz, mit fliegenden Worten; er lauschte schweigend, gesenkten Blicks. „Und Ihr Herz, Helene?“ fragte er leise, da ich geendete; ich schaute stumm zu Boden. „Ihr Herz, Helene?“ wiederholte er dringender. Ich hätte erwidern mögen: „es zuckt und blutet unter der Sonde!“ aber ich bat nur: „fragen Sie mich nicht weiter!“ Sie wissen nun, daß alles zu Ende sein muß!

Amadeus senkte tief auf. „Sei es denn,“ sagte er mit ernster Haltung; „ich habe nicht das Recht, mich zu beklagen, ich habe auch nicht das Recht, Sie zu mahnen, Helene, an jene Zeit, wo —“

Ich wende abwendend und barg dann mein Gesicht in den Händen.

„Ich will nicht egoistisch sein, gewiß nicht!“ fuhr er regter fort. „Ich denke nicht an mich, ich bange nur um

Wien, 16. Juni. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Philippopol: Das Regierungsdirektorium hat beschlossen, die auf 2000 türkische Wres veranschlagten monatlichen Kosten für die Erhaltung der Mütze auszubehalten und den gegenwärtigen Präsenzstand (ca. 10,000 Mann) bis zum Eintritt der ostromelischen Provinzialversammlung beizubehalten. — Zwischen dem Direktorium und Witalis sind Differenzen eingetreten, welche die Stellung des Letzteren gefährdet erscheinen lassen.

Kopenhagen, 16. Juni. Der Konseilspräsident hatte im Namen des Gesamtministeriums anlässlich des Manifestes der Linken betreffend das provisorische Budget für 1877 einen Prozeß anhängig gemacht. Derselbe gelangte heute in erster Instanz zur Verhandlung; nem Führer der Linken wurden zu je 3 Monate Gefängnis verurteilt.

Verailles, 16. Juni. Deputirtenkammer. Beratung des Fery'schen Gesetzentwurfs über den höheren Unterricht. Cassagnac beschuldigt den Minister Ferry, daß er zu systematischen Verleumdungen seine Zuflucht nehme und Unentschieden fälte. Der Präsident Gambetta fordert Cassagnac auf, sich in seiner Rede weise zu äußern. Cassagnac bleibt dabei, daß Fälschungen vorgekommen seien. Die Linke protestirt und verlangt die Verhängung der Censur über Cassagnac. Gambetta schlägt der Kammer die Censur in Verbindung mit zeitweiliger Ausschließung Cassagnac's aus der Kammer vor. (Beifallsturm der Linken — lebhaftige Erregung — großer Lärm.) Gambetta beedigt sich, Cassagnac bleibt auf der Tribüne. Die Sitzung wird aber hauptsächlich aufgehoben. Gambetta verläßt den Sitzungssaal. — Nach Wiederannahme der Sitzung um 4 1/2 Uhr verhängte die Kammer nach einigen Erklärungen seitens Cassagnac's die Censur über denselben mit einer dreitägigen Ausschließung aus der Kammer. Der Präsident Gambetta forderte hierauf Cassagnac auf, die Tribüne zu verlassen. Dieser brachte jedoch neue Schmädiungen gegen die genannte Regierung vor. Gambetta erklärte in Folge dessen, daß alle derartige Äußerungen Cassagnac's in Zukunft als Vergehen gegen das gemeine Recht betrachtet werden würden und daß demgemäß dem Prokurator der Republik Anträge von demselben gemacht werden würde. Die Beratung des Fery'schen Gesetzentwurfs wird morgen fortgesetzt werden.

Paris, 16. Juni. Die von dem gestern in Poitiers stattgehabten Besonderen erklärte der Minister des Innern in Verantwortung eines Postes, die Regierung werde die Gewissensfreiheit respektiren, aber auch ihren Rechten Achtung zu verschaffen wissen. Zugleich betonte der Minister, daß bei der Regierung über alle Hauptfragen das vollständigste Einvernehmen bestehe.

Bei der gestern in Dieppe stattgehabten Erjauwahl zur Deputirtenkammer wurde an Stelle des Bonapartisten,

durch welchen der Wahlkreis bisher vertreten war, ein Republikaner gewählt.

London, 16. Juni. Lord Greshamford hat den Kriegsdepartement die Mitteilung zugehen lassen, daß die 2. Division am 28. Mai auf eine Entfernung von 12 Meilen bis zum Wood-Meer vorrückte und daß hinreichende Munitionsräte und Transportmittel vorhanden seien, um den allgemeinen Vormarsch am 1. Juni oder noch früher zu gestatten.

Rom, 16. Juni. Der Bericht der Senatskommission zur Vorbereitung des Maßsteuer-Gesetzentwurfs empfiehlt die Aufhebung der Steuer nur für kleinere Körnergattungen.

New-York, 16. Juni. Nach hier via Panama eingegangenen Nachrichten aus Lima vom 27. v. Mts. ist die Untersuchung in der Angelegenheit des deutschen Dampfers „Luzor“ eingeleitet worden.

Reichstag. (Berlin, den 16. Juni.)

Präsident v. Seydewitz eröffnete auch heute wieder die Sitzung vor sehr schwach gefülltem Hause. Die dritte Lesung des Samoaertrags nahm nur wenig Zeit in Anspruch. Der Vertrag wurde unverändert angenommen, nachdem Fürst Radzwill zu erwägen gegeben hatte, ob nicht außer den merkantilen Interessen auch die civilisatorischen der Mission stärker betont werden müßten, eben so wie die naturhistorischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkte im Vertrage wie bisher in der Debatte zu sehr vernachlässigt erschienen. Legationstrath v. Rufforow (vom Bundesrathsrath) konstatarie dagegen, daß es an eingehenden Berichten über die Mission auf den Samoa-Inseln nicht fehle, die Regierung aber geglaubt habe, hier, wo die deutsche Handelspolitik in Frage stehe, die ohnehin starke Anzahl von Allenländern, die dem Hause mit der Vorlage zugegangen sind, nicht noch mehr erhöhen zu müssen. Die Missionen dort seien übrigens fast durchweg nichtbeistehend.

Ohne Diskussion nahm das Haus darauf in erster und zweiter Lesung den nur einen formalen Charakter tragenden Gesetzentwurf über die Kontrolle des Reichshaushalts, etas pro 1878—1879, so wie des elfjährigen Reichshaushalts etas für dieselbe Zeitperiode an. Die Kontrolle steht bekanntlich, da die Etatsgesetze für das deutsche Reich (über den Rechnungshof derselben) noch nicht zu Stande gekommen sind, der preussischen Oberrechnungskammer zu.

Damit hat sich der Reichstag, nachdem er in sämtlichen bisherigen Sitzungen seit den Pfingstferien eine Reihe von verschiedenartigen Gesetzen durchberathen hat, zur Wiederannahme der großen Hauptangabe dieser Session, der Zoll- und Steuerreform durchgearbeitet. Es beginnt nun die Fortsetzung der Verhandlungen über die nicht der Kommission überwiesenen Theile der Tarifvorlage, und zwar mit

Sie, Helene, — und darum frage ich: ahnt ihre reine Seele die Kämpfe nicht, denen Sie entgegengehen, in einer Ehe — ohne Liebe? — und meinen Sie, strenges Pflichtgefühl, das Bewußtsein unverletzter äußerer Treue, werde hinreichen, Sie und — einen andern zu beglücken? Tausende, dem Mittelgut der Menschheit angehörig, mögen so dahingehen in ruhigen Gemüthen — edlere Naturen erliegen dem inneren Zwiespalt. — Noch ist's Zeit, Helene! denken Sie der letzten Bitte des Freundes und prüfen Sie, ehe Sie das Band unauflöslich knüpfen, nochmals streng das eigene Empfinden — verprechen Sie es mir!

Die Stimme bat jo weich — ich hatte übermannen die Hände sinken lassen und legte jetzt meine bebende Rechte in die seine, die er mir bot. „Ich verpönde es — aber ist das nicht schon halber Treubruch?“ schluchzte ich auf. „Nein, das ist's nicht; woher sein gegen uns selbst und gegen den andern, das ist die höchste Treue!“ sagte er beschwichtigend. „Und nun, Fräulein Helene, — Sie sind erregt, Sie zittern — darf ich Sie nicht bis in die Nähe Ihrer Wohnung geleiten?“

„Gehen Sie!“ bat ich tonlos; er küßte flüchtig meine Hand, die noch in der seinen lag, und ging, stumm grüßend, den Weg zum Dorfe hinab, den er genommen —

Ich weiß nicht, wie lange ich noch auf der Steinbank gesessen, ich weiß nicht, wie ich den Weg nach Hause zurückgelegt. Nur, daß ich unbemerkt an der Veranda verweilte, wo Frau Werner mit Meta plaudernd im Kreise einiger Hausgenossen saß, und daß ich in meine Zimmer, in denen eben eine der Wirthschafterinnen mit Aufträgen beschäftigt war, unverschlossen fand. So ward mir die Wohlthat des Alleinseins zu Theil; ich suchte in die dunkelste Ecke meines Schlafgemachs, und wollte versuchen, „meine Gedanken zu ordnen.“

Gutes Bemühen! Wer kann denken, wenn heißes Empfinden, aufgeregt, wie ein stürmendes Meer, das ganze Sein erfüllt? All die mühsam erkämpfte Fassung, die ich Amadeus gegenüber festgehalten, war mit keiner Entfernung geschwunden; die volle Macht der ersten, leidenschaftlichen Neigung, rein und stark, wie nur je ein Mädchensgemüth sie empfunden, kam mit ihrem wüthenden Ausbruch aufs neue über

mich. Ich hatte ihn wiedergesehen, es war alles klar zwischen uns, ich wußte mich geliebt — das allein fand hell vor meinen Augen; was Verunst, Kindestliebe, Dankbarkeit und Pflichtgebot während der letzten Monaten zu Arnold's Gunsten in mir gewirkt, zerfiel in nichts davorn. Nur ein dumpfer, innerer Schmerz mauchte mich an den letzteren und an mein Luthet gegen ihn; schaudernd fragte ich mich, wie die tödliche Verletzung sich lösen solle, und bräute ein Gefühl frohlicher Dymnacht das Gestalt in die Rippen des keinen Hubebettes.

So verging Stunde auf Stunde. Unter dem Vorwande heftiger Kopfschmerzen hatte ich mich vom gemeinsamen Mittagstisch auf der Veranda bishinsitzen lassen und mir im ungeheurer Ruhe gegeben. Man ließ mich gewähren; erst als der Abend hereinbräunte, kam Frau Werner allein zu mir herüber; mit der ganzen mütterlichen Herzlichkeit, die ihr eigen, drang sie in mich, ihr zu gesellen, was mich qualte, und stehensnide vom langen, erfolglosen Ringen legte ich meine Arme um den Hals der lieben, kranken Frau, meinen Kopf an ihre Brust — als müßte ich so den Frieden finden!

Ich fand ihn wirklich — den Frieden des Entschlusses! Als habe mir nur die Nähe eines verständnisvollen, mitfühlenden Fernen gesteuert, um mir selbst klar zu werden, so stand jetzt plötzlich der Weg, den ich gehen müßte, mir vor Augen — es gab ja nur den einen, wie hatte ich kämpfen, zweifeln können! So wenigstens meinte ich in jener Stunde, und athmete auf, wie erlöst von einem schweren, unertäglichen Drucke.

Es bedurfte mir weniger Worte, um Frau Berners hellen Blick den Stand der Dinge darzulegen; sie hatte wohl von der Beziehung zwischen Amadeus und mir, von meiner Empfindung für ihn mehr gewußt oder doch geahnt, als ich vermuthen konnte, und freudeste jetzt, nachdem sie sich sanft aus meinen Armen gelöst, stumm, in zärtlichem Mitleid meine siederig brennende Hande. Dann zog sie mich leise an ihre Seite auf das kleine Sopha nieder.

Ich will nicht versuchen, meine nun folgende Unterredung in ihrem ganzen Umfange zu wiederholen. Sie erschütterte in ihrem Verlauf, für den Augenblick mindestens,

dem Artikel „Holzkörbe und Gerberlöse,“ die mit einem Zoll von 0,50 M. (pro 100 kg) belegt werden sollen. Dazu liegt eine ganze Reihe Amendements vor. Dieselben werden sämtlich abgelehnt, das Amendement Fäger, welches Eisenkörbe, Eisenlöse, Fichtenkörbe und Fichtenlöse von jedem Zoll befreien will, mit nur geringer Mehrheit. Ueber den Satz der Verlage (0,50 M.) wird namentliche Abstimmung beantragt. Derselbe ergibt folgendes Resultat: Daffir stimmen 140, dagegen 86; der projektirte Zoll ist also mit einer Mehrheit von 54 Stimmen angenommen. Litr. 13 d. (grobe ungefeirte Böttcher, Drechsler, Tischler, Korbschleparern u. s. w.) wurde mit einem Zollsatz von 3 M. und Litr. F (feinere Möbel und Möbelbestandtheile, auch in Verbindung mit weichen Metallen, ledernem Leder, Glas u. c., andere gefärbte, lackirte u. c., Tischler, Drechsler, Böttcher, Wagner und grobe Korbschleparern, verleierte und furnirte Parquetbodenstücke, große Korbbaren, großes ungefeirtes Spielzeug, Fischlein in Stäben) mit einem Zollsatz von 10 M., nach der Vorlage unter Ablehnung zahlreicher Amendements unverändert angenommen. Dagegen wurde in Litr. F eine vom Abg. v. Mirbach beantragte Aenderung dahin vorgenommen, daß für Holz in geschnittenen Formaten, sowie für unvollständige ungefeirte Parquetbodenstücke der Zoll von 4 auf 6 M. erhöht wurde.

Die Sitzung wurde, ohne daß die Beratung des Holzgesetzes in seinen einzelnen Positionen zu Ende gelangte, geschlossen. Von liberaler Seite wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, es möchten zum Zwecke einer schleunigeren Weiterberatung des Taxifs die Sitzungen künftig zu einer früheren Stunde als bisher anberaunt und der Kommission für ihre Verhandlungen einzelne Tage gänzlich zur Verfügung gestellt werden. Dagegen trat der Vorsitzende der Tarifkommission, Herr v. Franckenstein, für den bisherigen Modus ein und es verblieb zunächst bei dem Vorschlage des Präsidenten, die nächste Sitzung auf Morgen 12 Uhr anzuberaunt und auf die Tagesordnung die Gebühreordnung für Rechtsanwälte und den Zolltarif zu setzen.

Berlin, den 16. Juni.

Am Tage der goldenen Hochzeit des Allerhöchsten Kaiserpaars trafen 1278 Telegramme mit zusammen 47 088 Worten aus allen Ecken des Vaterlandes, so wie aus dem Auslande bis von fernem Welttheilen für Ihre Majestäten bei dem hiesigen Haupt-Telegraphenamte und der Palaststation ein. Die Zahl der von der Kabinetsexpedition des Hofpostamts expedirten eingegangenen Briefe beläuft sich auf viele Tausende.

Wie die „Magdeburger“ berichtet, gebent der Oberfircherrath die erste oberdeutsche Generalynode auf die ersten Tage des Oktober einzuberufen.

Wie man hört, wird in nächster Zeit eine Interpellation eingereicht werden, ob die Reichsregierung die Einführung der Doppelverehrung beabsichtigt.

Als vor längerer Zeit ein Theil der Einfuhrbeschränkungen gegen Ausland, welche in Folge des Ausbruchs der Pestepidemie in Rußland notwendig war, aufgehoben wurde, hatte man bereits die Aufhebung des Restes in Aussicht genommen. Nachdem jetzt auf Grund authentischer Berichte die Epidemie nahezu erloschen ist, steht nun eine allgemeine Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen bevor und der Bundesrath wird sich bereits in der morgigen Sitzung damit beschäftigen.

Paris. Ein Briefschreiber der „Lanterne“, welcher den besätlich amnestierten Blanqui in seiner Wohnung in der Rue de Rivoli aufsucht hat, schildert ihn als einen schwarzgekleideten Greis, der selbst von sich sagt: „Es ist mit mir zu Ende.“ Von seinem hohen Alter spredend, fügte Blanqui hinzu: „Victor Hugo, obgleich älter als ich, hat

sich besser erhalten; der aber ist ein Genie. Und dann ist er auch nicht, wie ich, tollig geworden. Und frisch zu leben, muß man nicht bloß denken, sondern auch schreiben. Im Gefängnis ist das aber nicht leicht. Ich hatte immer Angst, daß man mir meine Manuscripte wegnehme. Da vertieft man sich in Träumereien und wechset. Von der gegenwärtigen Kammer sagte Blanqui: „Sie richtet die Republik zu Grunde und spielt sie den Orléanisten in die Hände.“ — „Wie ist den Orléanisten?“ fragte der Reporter, „die sind ja nur ein kleiner Generalstab.“ — „Ja, ein Generalstab, das ist aber grade Alles.“

Am 16. Juni. Bei den Gemeinderathswahlen siegte die päpstliche Liste. Unter 13 Bewässlern befinden sich acht vom Vatikan empfohlene Kandidaten; die übrigen fünf sind fast alle Kandidaten der italienischen Woberrath.

Gartenbau-Verein.

Monatsversammlung am 10. d. Mts. Der Vorsitzende, Herr Dr. Richter, eröffnete die Versammlung. Nach Verlesung des Protokolls referirte der Herr Vorsitzende über eingegangene Druckfachen und Schriften und ertheilte dann Herrn Amtsgärtner Wille das Wort zu dessen amgelobtem Vortrage über die Frage: „Wie ist das geisterte Gleichgewicht in der Kestlose eines Spalier-Solbastes wieder herzustellen.“ Redner führte aus, daß man öfter bei Spalierbäumen die Beobachtung machen könne, daß die eine Seite stärker wachse als die andere, oder daß die unteren Zweige anfangen laß zu werden, während die Spitze desto stärker wächst. Redner wendete bei einem solchen Baume folgendes Verfahren an: Erstens müssen die Zweige der stärkeren Seite sehr kurz, und die der schwächeren Seite wenig zurückgeschritten werden; da ferner der Saft von den Blättern angezogen wird, so breche man an den Aesten und Zweigen der stärkeren Seite den größten Theil der Holzgängen aus. Zweitens lasse man auf der stärkeren Seite sämtliche Früchte daran, entferne dieselben jedoch auf der schwächeren Seite. Drittens binde man die Aeste und Zweige der schwächeren Seite aufwärts, die der stärkeren dagegen abwärts, dem je aufrechter und freier Aeste stehen, je mehr circulirt der Saft in denselben. Viertens bricht man auf der stärkeren Seite alle unnütigen Augen möglichst früh aus, während man auf der schwächeren Seite so lange als möglich wartet. Fünftens kneipe man an der stärkeren Seite die Spitzen der Zweige früh ab, an der schwächeren Seite nur die stärksten Triebe. Das Einkneipen hemmt den Trieb des stärkeren Theils und läßt sich auch bei Hochstämmen mit Vortheil anwenden. Sechstens müssen an der stärkeren Seite die Aeste und Zweige frühzeitig fest angebunden werden, während an der schwächeren Seite die schwächeren gar nicht, die stärkeren später, und ganz leicht anzubinden sind. Wenn alle die hier angeführten Mittel noch nicht helfen wollen, so kann man auch die stärkere Seite des Baumes beschatten, die schwächere aber frei lassen. Beobachtet bei diesem Mittel viel Vortheil anzuwenden, da man das Guted leicht zu viel thun kann und die Blätter dann abfallen. Durch Herrn Dr. Richter wurde eine lebhafte Debatte eröffnet. Herr Ulrich behauptete, daß einem auf beschriebene Art zurückgekommenen Baume nur durch künstliche Düngemittel, hauptsächlich Kali und Phosphorsäure, die man an vortheilhaftesten durch Wässern an die Wurzeln gelangen lasse, aufzuhelfen ließe. Herr Dr. Richter glaubt, daß die Gärtnerei und hauswirthschaftliche Pomologie von den landwirthschaftlichen Düngemitteln viel gebrauchen könne, und verweist er in der Gartenliteratur ein Buch, welches diesen Stoff ansichtlich behandelt. Herr Straus giebt zu bedenken, daß die Bodenarten doch sehr verschieden sind und man sehr vorsichtig sein müsse, künstliche Düngemittel anzuwenden. Am besten für den Gärtner, der chemische Kenntnisse nicht besitzt, ist es, einen Chemiker zu Rathe zu ziehen, bevor er zu

künstlichen Düngemitteln greift. Herr Dr. Richter referirte über den Stand der Verbringungsangelegenheit und theilte der Versammlung mit, daß sämtliche Vereine unserer Vereine das Arrangement des Delegirten-Tages übereinstimmend wollten. Es wurde bestimmt, daß Sonntag den 6. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr, sämtliche Delegirte und Vereinsmitglieder sich im hiesigen Schützenbause zur Paß zur Beratung versammeln sollten, von 4 1/2 Uhr ab soll dann eine Wasserfahrt nach der Saalshof-Alten-Bräueri, an der sich auch die Damen beteiligen können, stattfinden. Ferner sprach Herr Dr. Richter über einen Artikel aus Neuders Garten-Magazin, worin 41 Gartenbau-Vereine, 71 Rosenzüchter und 59 Rosenkenner sich zur Herstellung einer Rosenrangliste vereinigt haben. Danach sind als die 13 besten Rosen genannt: Marchal Niel, Gloire de Dijon, Boule de Neige, Souvenir de la malmaison, Capitan Christy, General Jacqueminot, Reine des Violettes, Souperet re Notting, La France, Paul Neyron, Louis von Houtte, Marie Baumann, Panachée d'Orleans. Schließlich forderte Herr Dr. Richter die hiesigen Rosen-Kultivateure auf, sich auf das interessante und auch lohnende Züchten von neuen Rosenarten zu legen. Ausgesagt waren von Herrn Wagner kultivirte Rejeda, von Herrn Dr. Koch ein neues Ageratum, von Herrn Meyer Stammeln, von Herrn Straus Oxintum und Clerodendron Balfouri, von Herrn Wille Gemise, Prämirt wurden die Rejeda des Herrn Wagner, die Ageratum des Herrn Koch und die Stammeln des Herrn Wagner. Als Preisrichter fungirten die Herren Spelling, Ulrich, Gluck, Köstner und Egaron. Durch Ballotage aufgenommen wurden die Herren Obergärtner Schönow, Amtsgärtner Selgsmüller, Zimmermeister Werber, Rentier Gramm, Rentier Koch und Amtsgärtner Engelmann.

Kunst und Wissenschaft.

Straßburg, 11. Juni. Die „Straßb. Ztg.“ schreibt: Die Arbeiten an dem rechten Thürflügel des Hauptthorals unserer Münsterkirche sind nun gleichfalls beendet. Hr. Gertler, einer der berühmtesten Gold-, Silber- und Bronzenarbeiter Frankreichs im Fache der kirchlichen Kunst, aus dessen Werkstätte die kunstvollen Verzierungen der Thürflügel herorgegangen sind, ist heute Vormittag hier eingetroffen, und werden allem nächsten die Thürflügel heute Nachmittags eingeweiht werden. Der rechte Thürflügel entspricht in der Eintheilung genau dem linken und so legen wir nun zunächst wieder in dem obersten der sechs Felde eine Zinschrift, wie sie an dem alten Thürflügel angebracht war. Derselbe lautet:

Quos capit hacc valva sint anni tempore salva.
Anno Domini MDCCLXXVII. domo realaedificata.
Jupiter * Venus * Saturnus.

In dem darauf folgenden Spitzbogen sind vier Gestalten dargestellt: Christus, die Apostel Petrus und Paulus und der Engel Michael. Dem Reben der Maria auf dem linken Flügel steht auf dem Reben das Leben Jesu gegenüber; den Evangelisten, Aposteln und verschiedenen Heiligen auf dem linken, die Propheten und andere geistliche Kirchennamen und Märtyrer, welche für das mittelalterliche Rhein- und Frankland von besonderer Bedeutung waren, wie der heilige Ledogar, der heilige Dionysius, der heilige Bonifacius, der König Dagobert, der heilige Germanus u. A. auf dem rechten Thürflügel. Die Halbbauben bilden Triangel und sind, wie auf dem linken Flügel, mit hyssollen naturalistischen Gestalten ausgefüllt. Diese Naturbilder beziehen sich nicht allein speziell auf die bargestellten Pflanzen in den vollen Ranken, sondern geben überhaupt ein Spiegelbild von der phantastischen und schöpferischen mittelalterlichen Kunst, welche mit seinem Sinne und oftmals mit großem Humor gerade die Thierwelt, besonders Affen, Hunde, Vögel, Ottern, Schmetterlinge, alles von den reichsten und reizendsten Blumen, Früchten und Ranken umflochten, mit besonderer

meine kann gewonnene Fassung in ihren Grundfesten, wüßte alles wieder auf, was ich zur Ruhe gebracht wüßte. Denn Frau Werner, klar und besonnen, allem gewaltthamer feind, mochte von dem Entschluß, der mir eben noch als unerlässlich, als die Rettung aus Kampf und Wirrwahl erschien, nichts hören; sie kämpfte ausdauernd, wenn auch mit lauter Schöpfung gegen mein leidenschaftliches Verlangen. „Ich darf es nicht annehmen,“ sagte sie ernst, „daß ein rascher Schritt, im Rauch jugendlicher Erregung getan, über Ihre Zukunft nicht nur, auch über die des edelsten — wenn auch ungeliebten Mannes entscheidet. Sie müssen sich Ruhe gönnen, Helene, und Zeit, bis Ihr Verlobter hier eintrifft; dann wolle Ihr Blut milder stürmisch als heut, und Sie würdigen unbedingener Verhältnisse und Charaktere. Sie werden überwinden, Helene, auch diese Herzensprüfung — wie Sie schon so vieles überwand!“

„Arnold wird nicht kommen“ warf ich ein, indem ich mechanisch den verlassenen Brief aus der Tasche meines Kleides zog. „Sie haben den Brief zurückgebracht?“ rief Frau Werner bestürzt, „und Ihr Bräutigam erwartet morgen Ihre Antwort! Was soll nun geschehen?“

„Ich werde schreiben — heute noch!“ entgegnete ich und legte auf ihre abwendende Bewegung bittend hinzu: „Sagen Sie nichts mehr dagegen, lassen Sie mich bald thun, was geschehen muß, wenn ich — weiter leben soll! Ich habe geschwiegen, so lange ich hoffen, vergessen zu können — von heut an kann ich beides nicht mehr, Arnold muß alles — die ganze Wahrheit wissen! Und er selbst soll entscheiden; ich weiß, er kann nur das Rechte wollen: er wird nicht verlangen, daß ich mit dem Bilde eines andern im Herzen ihn ansehe! Was er aber auch fordere — ich füge mich seinem Willen, ich will nichts für mich selbst — o, Frau Werner, können Sie mich tabeln, wenn ich Ihnen, wenn ich nicht täuschen, nicht heucheln — weil ich wahr sein will?“

Da die schmerzliche mütterliche Freundin so ganz an die Selbstlosigkeit des heftigstenden Mädchensglaubens glaubte mochte? Sie hob fast meinen Kopf empor, aber die tiefe Dämmerung wehrte ihr den Blick in meine verweinten Augen. „So schreiben Sie in dem Sinne,“ sagte

sie endlich mit einem Seufzer, „aber erst morgen; Sie bedürfen dringend der Ruhe.“ Sie ging, mir einen kühlenden Trank zu mischen, und fast willenslos gehorchte ich bald nachher ihrem Verlangen, daß ich mich niederlege. Die tiefe geistige und körperliche Ermattung ließ mich einige Stunden Schlaf gewinnen, so erquickend und traumlos wie der eines gesunden, glücklichen Kindes.

Mit dem ersten Morgenrauschen aber war ich wach; ich fühlte mich erfrischt und geistig klar und griff zur Feder. Sie zitterte wohl oft in meiner Hand, und leise Schauer überrieten mich, wenn ich des Schmerzes dachte, den dies Blatt — gewiß vom Empfänger mit einem Kacheln begrüßt — dem edelsten Herzen bringen mußte; dann aber sah ich wieder im Geist Anadens' Augen auf mich gefehet, und seine Worte: „Wahr sein gegen uns selbst und den andern — das ist die höchste Treue!“ gaben mir die schwindende Festigkeit zurück. — Der Postbote, der während des Vormittags an Frau Werner Briefe und Zeitungen brachte, nahm mein beendetes, inhalts- und folgenreiches Schreiben mit sich.

Es waren fünf bis sechs Tage vergangen — da lag die Antwort in meiner Hand. Wie ich diese Tage verbracht? — Unselbst; schwebend, schwankend wie zwischen Himmel und Erde; ohne Wunsch und Hoffen, dennoch fern, weltentfern der stillen Resignation, deren Stempel ich meinen Zeilen an Arnold aufzurücken bemüht gewesen, die ich so gern auch, äußerlich mindestens, Frau Werner gegenüber, festgehalten hätte. Die letztere trug unbeschreiblich gültig und nachsichtigem meinen Zustand Rechnung, hielt mit zarterster Sorgfalt alle fremde Fragen, gefesselt Anforderungen fern, während Meta, wohl in halber Ahnung dessen, was die ältere Frembin bewegt, den eigenen Kinderfrohfinn dämpfte und mich schweigend mit zärtlicher Aufmerksamkeit umgab. So war die Zeit des Harrens hingegangen.

Und nun sah ich einan im Waldesdickicht, wohin die bange Spannung, die Furcht vor der Entscheidung mich aus des Hauses beklemmender Enge getrieben, und las Arnolds Brief mit freudigen Thränen — Thränen, die kaum zur Pflanze dem Glid der erlangten Freiheit, der Erlösung — die mehr dem Schmerz um den aufgegebenen, so edel ent-

gegenen Freund angehörten. Da war kein Wort des Tadels für die treulose Braut, kein noch so leiser Vorwurf, nur ein zartes, bewunderndes Mitempfinden dessen, was ich verzweifeln gelitten, und die wärmste, mehr als väterliche Sorge für das Glück meiner Zukunft. „Wüßte ich an diesem Glid Zweifel gegen, liebe Helene,“ so schrieb er an dem Schluß, „blühte ich nicht hoffnungsvoll und vertrauensvoll auf das neue Bündniß, das Sie nun knüpfen werden, dann wüßte ich nicht, wie ich es jetzt theue, Ihnen bedingungslos Wort und Freiheit zurückgeben. So aber — freien Sie sich, ohne Selbstvorwurf, des vollen Jugend- und Herzensglücks — und seien Sie ruhig um mich! Ein Mann, der frühe schon verlieren und entzogen lernte, der, innerlich vereinsamt, Tage hindurch nur der Pflicht und der Sorge für fremdes Schicksal lebte, trägt schmerzgequält auch den Verlust einer prägefasten Liebes- und Lebenshoffnung, ohne zu erliegen.“

Ich starre immer noch, nachdem ich längst zu Ende gelesen, auf die Blige der treuen Hand, die nun nie wieder die meine fassen sollte, und fühlte mich seltsam verortet durch Arnolds' entschiedene Himmelsung auf das neue Bündniß; — hatte doch — ich wüßte das bestimmt — in meinem Schreiben nicht der leiseste Hauch auf ein solches hingedeutet, wie ich doch selbst in jeder Stunde den Gedanken daran weit von mir! Ich vermochte überhaupt nicht, über den nächsten Augenblick hinaus zu denken; was ich ersehnt, erstreckte die Lösung des untrüglichen inneren Zwiespalt, war mir geworden; in diesem Bewußtsein gleichsam auszurufen, empfand ich als ein wenig Bedürfnis, alles andere lag mir fern.

Doch sollte diese Ruhe mit nur wenige Tage vergönnt sein, mein Geschick drängte seiner Entscheidung entgegen. Mit Meta von einem Morgenpaarweg zurückkehrend, stand ich beim Eintritt in unser gemeinsames Wohnzimmer Anadens gegenüber — kaum weniger fassungslos, als bei jenem verhängnisvollen Zusammenstoßen an der Steinbank. Und er sank besangenen, bedrückt; das sagte mir kein summer Gruß, und uns beiden hätte wohl noch lange das bedrückende Wort gemangelt, wenn nicht Frau Werner es gefprochen. Ihre Augen schimmerte feucht, als sie, mich um-

Vorliebe behandelte und mit staunenswerthem Fleiße darstellte. Den drei Stammesjungen auf dem linken Flügel unten entsprechen drei andere auf dem rechten Flügel. Die hier vorgeführten Bilder legendarischer, aber auch wirklich stattgehabter Kämpfe sind mit der Gruppe einer Landfamilie ab, welche mit der Jagdbeute glücklich heimwärts zieht. Zwei Hände bilden die Thürgriffe beider Flügel, welche im Vergleich zu dem vorderrandigen romanischen Stile des ganzen Figurenwerkes vielleicht von etwas zu moderner Schönheit sind. Die Hände halten einen einfachen Rundstab, während die eigentlichen Thürflügel, ganz dem gewöhnlichen Roststille entsprechend, aus starken Ringen mit romanischem Ornament bestehen und in dem Geschiebe von Bübentischen hängen. — Erwähnen wollen wir hier nochmals, daß die neuen Thürflügel genau so hergestellt wurden, wie die alten während der französischen Revolution zerstört wurden gewesen sind. Was damals in wider Nothheit an dem Münster zerstört wurde, wird nun, fast hundert Jahre später, unter deutscher Verwaltung wieder hergerichtet.

Hallescher Droschken-Tarif.

A. Tourfahrten.		1	2	3	4
I. Innerhalb desjenigen Theils der Stadt, welcher begrenzt wird von: Mühlwege, Hornburgerstrasse bis Nr. 13 resp. 24, Wucherer- und Angerstrasse, Leipziger-Platz, Personen-Bahnhof, Merseburger-Chaussee bis zur Königsstrasse, Lindenstrasse, Thorstrasse, Töpferthor, Schiersaal bis zur Elisabeth-Brücke, Hafen, Pflüzer-Schießgraben und Mühlgraben bis wieder zum Mühlwege, nach und von allen an den genannten Strassen, beziehungsweise Oertlichkeiten belegenen Grundstücken.					
		40	60	80	100
II. Nach und von dem zum Stadtbezirke gehör. Anbauten jenseits des ad 1 bezeichneten Strassengürtels (Für Fahrten von und nach den Personen-Bahnhöfen ist ein Zuschlag von 10 Pf. zu den unter I. und II. ausgeworfenen Fahrgeldsätzen zu zahlen.)					
		50	70	90	110
III. Von dem zum Stadtbezirke gehör. Anbauten jenseits des ad 1 bezeichneten Strassengürtels nach anderen, gleichfalls ausserhalb dieses Gürtels gelegenen Anbauten, wenn die Fahrt bei Benutzung des kürzesten Weges das Passiren des inneren Stadtbezirks notwendig macht					
		80	120	160	200
B. Zeitfahrten.					
Innerhalb des Stadtbezirks					
a) bis zu 20 Minuten		50	80	100	120
b) für jede fern. angef. 10 Min. Fahrzeit 25 Pf. mehr					
c) auf 2 Stunden fest		275	350	400	440
d) auf 3 Stunden fest		400	500	550	600
Ausserhalb des Stadtbezirks					
a) bis zu 20 Minuten		100	125	150	175
b) für jede fern. angef. 10 Min. Fahrzeit 25 Pf. mehr					
c) auf 2 Stunden fest		300	350	400	450
d) auf 3 Stunden fest		450	550	600	650
C. Fahrten nach Orten ausserh. des Stadtbezirks.					
Diernitz, Preimfeld, Giebiichenstein, Wittekind		75	100	120	150
Giebiichenstein u. Wittekind v. d. Bahnh. u. umgek.		100	120	150	180
Ginzig, Peissenitz, Gröblich, Trotha, Böllberg		125	150	175	200
Iron-Anstalt, Passendorf, Biesdorf, (einspännig)		150	175	200	225
Weinberg		200	250	300	350
Seeben, Walkater (einspännig)		250	300	350	400
Angersdorf, Mitzlich, Niebchen, Reideburg, Schönwitz, Schlietan, Aebelsheide, Torna, Wörmitz, Zöberitz (zweispännig)		200	250	300	350
Ammerdorf, Beesen, Beuchlitz, Bruckdorf, (1 sp.)		250	300	350	400
Canena, Dölhan, Lettin, Peissen, Sennewitz (2 sp.)		300	350	400	450
Braschwitz, Dieskau, Dolan, Gutenberg, Holleben, Maschwitz, Radewell, Röpzig, Föhren, (1 sp.)		300	350	400	450
Zscherden, Zwintschena (2 sp.)		350	400	450	500
Benkendorf b. Holleben, Großsch, Hohenthrun, Kleinkugel, Nauendorf, Meil, Planena, (2 sp.)		350	400	450	500
Pösanitz, Stennewitz, Sienkendorf		400	450	500	550
Döllnitz, Lehndorf, Lübitz, Neukirchen, Oppia (1 sp.)		400	450	500	550
Osendorf, Franitz, Rühnen, Rökendorf, Teicha (2 sp.)		450	500	550	600
Lieskau, Neu-Ragozy, Möderau (1 sp.)		450	500	550	600
(2 sp.)		500	550	600	650
D. Nachfahrten. Bei Entnahme der Droschken von den Haltestellen oder aus der Fahrt das Doppelte des Tagespreises.					
Bei Entnahme der Droschken aus den Droschken-Anstalten ist ein Zuschlag von 50 Pf. für jede Fahrt zu zahlen.					

Aus Halle und Umgegend.

— Mit bebendenden Gewittern ging heute ein wolkenbruchartiger Regen nieder, wie wir ihn jetzt langer, langer Zeit nicht gesehen haben. Es giebt nicht mehr Straßen, sondern nur Wäde in der Stadt. Den Pferden der Droschken geht das Wasser über die Nase hinweg.

fassend, leise sagte: „Hilfen Sie sich stark genug, mein liebe Kind, nach den Erschütterungen der letzten Tage, um mit Ihrem Blick, mit gefasstem Sinn, endlich über Ihre Zukunft zu entscheiden? Die erste Frage tritt nach an Sie heran — ich hätte Ihnen längst die Antwort gewünscht — doch es soll nicht sein! — Arnold“ fuhr sie fort, da mein Blick fragend an dem ihren hing — „Arnold hat erst, nachdem er die volle Ueberzeugung gewonnen, daß das Herz seiner Braut sich seinen Unwürdigen zugewendet, seine Rechte an Sie aufgegeben; er legte sie zugleich mit diesem Ringe in die Hände Ihres Freundes nieder, der nun von Ihnen die Befähigung zu ererben kommt — hören Sie von ihm das Weitere!“

Stumm, reumüthig blickte ich auf den Ring nieder, einen einfachen Goldreif, den meine Mutter getragen, und den ich am Abend des Abchieds als Pfand der Treue an Arnold gegeben, im Tausch gegen den seinen. Der kleine, schlichte Reif lag wieder in meiner Hand, blank und glänzend wie je; die Treue war gebrochen — ich wandte mein Auge weg.

Da sagte Amadens meine Hände und zog sie sanft an die Lippen — er sah, was in mir vorging. „Theure Helene“, sagte er trübend, Arnold steht stumm und geistig hoch genug, um die Reinheit, die Wahrsamkeit Ihres Weibens in allem, was Sie geschehen, zu erkennen und volkum zu würdigen — seien Sie ruhig! Auch ich fühle mich klein neben diesem Manne, und nehme mit Bescheidenheit mein Glück aus seiner Hand — aber auch mit dem stolzen Gefühl, daß er mir vertraut. Vertrauen auch Sie mir, Helene; seien Sie mein!“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

Stettin, 15. Juni. Heute morgen wollte der neue Dampferkompanie gehörige Schraubendampfer „Drehschiff“ von 150 Tons Ladungsfähigkeit mit einer Ladung Salzsäure nach Königsberg in Pr. in See stechen, als durch einen noch nicht aufgeklärten Zufall der Kessel des Dampfers explodirte und das Schiff vollständig zertrümmert und zertrümmert. Bis jetzt sind 14 Leichen aufgefunden worden, wovon einige jürstbär verümmelt; einige Personen werden noch vermist, einzelne Gliedmaßen sind im Wasser aufgefunden worden, der Kapitän befand sich zur Zeit des Unglücks noch nicht an Bord. Bis Mittag sind 16 Leichen gefunden, unter Anderm eine Mutter mit 4 Kindern, die in der Nähe der Maschine auf Deck gefressen haben. Der Schornstein sowie der Kessel sind spurlos verschwunden. Ein menschlicher Kopf wurde 200 Fuß weit, ein Leichnam auf einem 500 Fuß entfernten Dache gefunden. Verwundeter Weise sind die Personen, die am Bugspriet und am Hinterdeck gefressen haben, unterhalb davon gekommen. Nach den fehlenden Personen wird eifrig gesucht und wird wohl da noch mancher traurige Entdeckung gemacht werden.

In einem Coupé eines Pfingst-Extra-zuges, welcher Hunderte von Berlinern nach Dresden führte, entstand ein Streit darüber, ob Berlin schöner sei oder Dresden? Ein mobiler Berliner, etwas großbrodig, entschied die Streitfrage dahin: „Närrisch ist Berlin geschied, es hat ja Dresden und die schönste Schweiz in seiner Umgebung.“ Ein fideles Sachse, der von Berlin mitfuhr, um seine Verwandten in Dresden zu besuchen, antwortete, wie ein Dresdener Blatt mit vielen Beispielen erzählt, schlagfertig: „Das muß Sie wohl wahr sein. Denn, siehe, höre, mi kriegen Sie jetzt in Drais den Berliner Wind aus erster Hand.“

Der Löwe und die Giraffe.

Aus dem Englischen des Thomas Pringle von Gustav Haller.

Wißt der Löwe Höhle sein? — Wußt fernab von Menschen gehn! — Wo von Grillen das Gimmern — Niebunne die Stille ruhen. — Auf den Fein, das Zimmer weit In die braune Einsamkeit, Kamend dicht am Quellerand, Knistert der Löwe wildentzweit, Starr, bis des Tages Schönsichre Deute bringen ihm, Sorglos, um zu trinken frist Die Straße dort im Reich. Auf sie der Löwe springt; er brüllt Oben am Auf; — die Wölfe flücht Gehül, Gefähr; der Kampf ist heiß. Weist fast, die ihr Leben bedroht emp, Sich beugend, springt sie toll vor, — Ansticht der Wölfe, wie zuvor; Dann löst wie Wüthend die hin, Im Wahn, die Saft ist ihr Gewinn; Stolz auf ihr reitend reißt im Lauf, Der grimmige Feind das Fell ihr auf. Das Leben gift, — in wilder Hast Kamt sie, von Tobeschrei erfaßt; Das Leben gift, — sein Wüthgebot Sprudelt sie vor flücht aus Tobeschrei; Vor Schmecken toll und Durstschmerz Schlägt wild ihr auf der Wölfe Sand. Umsonst! — die durschen Wälder trinten Ihr fröhlich Wind, — die Kräfte sinken; Des Stregers hässliche Kräfte greift. Ihr in die Klanten, Klugheit; Bedekt von Scham und Blüthenring, Pocht laut ihr Herz, — sie taumelt hin, Sie flücht, — und unter zuckender Fein Ersetzt sie und muß nun Scheit sein. Bei ihrem Gedächtschweig der Feind; — Zu langer Reife sind schon verriht Die Geier, lauernd auf den Reif, Bis fast der König die Stätte verläßt.

Der Leser wird finden, daß in den obigen Versen, die nach Inhalt und Form dem englischen Original des Thomas Pringle genau nachgebildet sind, in schlichter Weise derselbe Stoff behandelt ist, den Ferdinand Freiligrath im „Lewentritt“ durch die Pracht seiner Diction zu einer so effectvollen Tierballade gestaltet hat, — und daß außerdem beide Gedichte auch in einzelnen Wendungen und Ausdrücken auffallend übereinstimmen. Das ist es eben, was dem Pringle'schen Gedicht einen gewissen Reiz verleiht, der sich bis zum literarischen Interesse steigert, wenn man sich überzeugt, daß es das ältere von beiden ist. Der „Lewentritt“ war eins der ersten Gedichte, mit denen Freiligrath sich beim Publikum einführte; in Chamisso'schwarzen „Waldenmanns“ von 1835 erschien der erste Druck desselben — etwa um dieselbe Zeit, wo Pringle starb. Thomas Pringle war 1788 zu Wailan in Northburghshire im Süden von Schottland geboren. Im Jahre 1820 wanderte er, obgleich lahm und somit wenig zum Colonien geeignet, mit seinem Vater und mehreren Brüdern nach dem Cap der guten Hoffnung und gründete dort die Anstellung „Glen Lynden“ (Vindental). Später hielt er sich in der Capstadt auf. Aber mit dem Colonienlebens und in Streit geraten mit dem Gouverneur, ging er nach England zurück und lebte dort von der Feder. Bis wenige Monate vor seinem Tode war er auch Secretär der „Africanischen Gesellschaft“, der er als solcher große Dienste leistete. — Er verfaßte „Scenes of Teviotdale“ (Teviotdale = Northburgh in Schottland), „Ephemerides“ und andere Dichtungen. Sein letztes Werk war „African Sketches“, eine Reihe interessanter Erzählungen aus seinem Leben, untermischt mit Gedichten. Am 5. December 1834 starb er. Eine Sammelausgabe seiner „Poetical Works“ erschien 1837 in London. Gärten wir nicht die effectvollere Behandlung desselben Stoffes von Freiligrath, so würde uns vielleicht das vorstehende Gedicht bei aller Einfachheit und Schmelzlosigkeit effectvoll genug erscheinen. Aber niemals würde die Sondersarbeit übersehen werden können, daß der Dichter im ersten Verse („Woldest thou view the lion's den?“) fragt, ob wir des Löwen Höhle („den“) kann nicht anders überlegt werden) sehen wollen, und uns dann im Verlauf des ganzen

Gedichtes nicht die Höhle, sondern den Löwen außerhalb derselben zeigt. (Aus der S. 3.)

Bekanntmachung.

Die in dieser Zeit aufgestellten Briefkästen werden zu folgenden Zeiten geleert:

Anstellungs-Ort der Briefkästen.	Leerungs-Zeiten.						
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
1. An der neuen Anstalt	5:45	7:00	10:45	3:15	4:30	5:45	8:00
2. Vor dem Steinhof	5:45	7:00	11	3:15	4:45	6	8:45
3. Weidenplan	5:45	7:00	11	3:15	4:45	6	8:45
4. Karl-u. Friedrichstr.-Eck	6	7:45	11:15	3:30	5	6:15	9
5. vor dem Steinhof	6	7:45	11:15	3:45	5	6:15	9
6. vor dem Steinhof	6:15	8	11:45	3:45	5	6:15	9
7. am botanischen Garten	6:15	8	11:45	3:45	5:15	6:30	9:15
8. Gießstraße	6:15	8	11:45	4	5:15	6:30	9:15
9. alte Promenade	6:20	8:15	11:50	4	5:15	6:30	9:15
10. gr. Ulrichstraße	6	8:00	11:45	4	5:15	6:30	9
11. Markt	6	8:00	11:45	4:15	5:15	6:30	9
12. Rathhausgasse	6	8:00	11:45	4:15	5:45	7:30	9
13. Untere Leipzigerstraße	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
14. Obere Leipzigerstraße 84	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
15. Obere Leipzigerstraße 45	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
16. Königplatz	6:15	8:45	12	4:30	6	7:45	9:15
17. Bergstrasse	6:30	9	12:15	4:30	6:15	8	9:30
18. Leipzigerplatz	6:30	9	12:15	4:45	6:15	8	9:30
19. Domplatz	5:45	8:15	11:30	3:45	5:45	7	8:30
20. Klausstrasse	6	8:00	11:45	4	6	7:15	8:45
21. Herrenstraße	6	8:00	11:45	4	6	7:15	8:45
22. Hofplatz	6	8:00	11:45	4	6	7:15	8:45
23. Oberstraße	6	8:00	11:45	4	6	7:15	8:45
24. Mannisches Thor	6:15	8:45	12	4:15	6:15	7:30	9
25. alter Markt	6:30	9	12:15	4:30	6:30	8	9:30

An Sonn- und Festtagen fällt die 3. und 4. Leerung aus.

Kaiserliches Postamt Nr. 1.

Die zu dem Geschäftsbereich des unterzeichneten Postamts gehörenden Briefkästen werden geleert:

1. große Ulrichstraße 47	6	8:30	11:45	4	5:45	7:30	9
2. Markt, rother Thurm	6	8:30	11:45	4:15	5:45	7:30	9
3. Rathhausgasse 6	6	8:30	11:45	4:15	5:45	7:30	9
4. untere Leipzigerstraße 99	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
5. obere Leipzigerstraße 84	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
6. obere Leipzigerstraße 45	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
7. Königplatz 16	6:15	8:45	12	4:15	6	7:45	9:15
8. Werthebergerstraße 7a	6:30	9	12:15	4:30	6:15	8	9:30
9. Leipzigerplatz 2a	6:30	9	12:15	4:30	6:15	8	9:30

An den Sonntagen fällt Leerung III aus.

Kaiserliches Postamt Nr. 2.

Personen-Posten.

von:	Halle	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.
in: Salzmünde	5	6:45	3	4:45	...	...	...
von: Halle	3	4:45	...	...	...
in: Lauchstädt	4:55	...	...	...
von:	5:50	...	...
in: Salzmünde	5:50	...	6:15
in: Halle	9	...	...	...	...
von: Schafstädt	4:30	...	...	...	...
in: Lauchstädt	5:15	...	...	...	...
von:	5:55	...	...	...	...
in: Halle	7:30	...	...	...	...

Fahrplan

Halle-Giebiichenstein-Trotha		Halle-Giebiichenstein-Trotha		Halle-Giebiichenstein-Trotha		Halle-Giebiichenstein-Trotha	
von Halle nach:	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.
Giebiichenstein	9	11	2	3	6	7	8
Giebiichenstein u. Trotha von Giebiichenstein			3	4	7	8	9
Giebiichenstein u. Halle	7	10	1	2	5	6	6

Nach Giebiichenstein à Person 20 Pfennige. Nach Trotha (Gasthaus zur Krone) à Person 25 Pfennige. Kinder unter 12 Jahren 15 Pfennige.

Hassl. Vor.

Mittwoch Abd. 7 U. Uhr. Ganzler Chor. Die Nähe der Aufhebung fordert die Anwesenheit sämtl. Beteiligter.

C. A. Hassler.

Familie Apel

sind ferner eingegangen: C. 1 M. Unbekannt 50 S., F. 1 M. am Stammtisch im Kaisergarten gesammelt 3 M. Sa. 5 M. 50 S. Hierzu 1. Duitung 11 M. Sa. 16 M. 50 S. Fernere Beiträge nimmt gern entgegen die Expedition des Hall. Tageblatts.

Donnerstag den 19. Juni Nachmittags 5 Uhr findet im Saale der Volksschule an der Promenade die Ausstellung von Heften an der Pflege des Frauenvereins für Waisenspiele statt, wozu ergebenst einladet

Waisenspiele.

Vorsitzer des Frauen-Vereins für Waisenspiele.

Ueberblick der Witterung (am 16. Juni 8 U. Morg.)

Das Barometer ist über dem nördlichen Frankreich und dem westlichen Deutschland stark gefallen. Ein Gebiet niedrigen Luftdrucks liegt über dem Nordseegebiet, während das Maximum des Luftdrucks östwärts gewandert ist. Die hierdurch bedingten schwachen südlichen Winde über Central-Europa haben stellenweise beträchtliche Erwärmung hervorgerufen. Das Wetter ist in den süddeutschen Mittel-Europas vorwiegend trübe, stellenweise regnerisch, dagegen im Binnenlande, namentlich im Osten, meist heiter.

